

Die interkulturelle Familie: Literatur- und sozialwissenschaftliche Perspektiven

Yousefi, Hamid Reza

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Yousefi, H. R. (2013). Die interkulturelle Familie: Literatur- und sozialwissenschaftliche Perspektiven. [Rezension des Buches *Die interkulturelle Familie. Literatur- und sozialwissenschaftliche Perspektiven*, hrsg. von M. Holdenried, & W. Willms]. *FZG - Freiburger Zeitschrift für GeschlechterStudien*, 19(1), 107-109. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-77364-6>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0>

Hamid Reza Yousefi

Familienkonstellation in einer veränderten Welt

Michaela Holdenried/Weertje Willms (Hrsg.)(2012): Die interkulturelle Familie. Literatur- und sozialwissenschaftliche Perspektiven. Bielefeld: transcript Verlag (€ 29,80, 274 S.).

In den geisteswissenschaftlichen Disziplinen vollzieht sich spätestens seit den 1980er Jahren eine folgenreiche kulturwissenschaftliche Wende. Angesichts dieser historischen Umbruchsituation werden die traditionellen Methoden, Theorien und Vorverständnisse im Hinblick auf die inhaltliche Bestimmung der Begriffe ‚Kultur‘, ‚Wissenschaft‘ und ‚Gesellschaft‘ interkulturell neu durchdacht. Dadurch entstehen neue Herausforderungen, eröffnen sich aber auch neue Perspektiven.

Ein wesentliches Resultat dieser Wende besteht darin, dass die Vorstellung von Kulturen als einheitlich-abgrenzbare und homogene Ganzheiten an Sinn und Bedeutung verlieren. Dies vollzieht sich in Wechselwirkung mit Veränderungen in praktischen Lebensbereichen, nicht zuletzt der Verschiebung von Familienkonstellationen. Im engsten zwischenmenschlichen Umgang ist es von besonderer Bedeutung, Mechanismen zu durchschauen und Methoden zu erlernen, um eine bessere Verständigung mit dem Anderen zu ermöglichen. In diesen Kontext ist die Aufsatzsammlung „Die interkulturelle Familie“ einzuordnen, die vier Themenbereiche umfasst, wobei dem Ganzen eine ausführliche Einleitung vorangestellt wird.

Das erste Kapitel „Interkulturelle Familienkonstellationen aus psychologischer und soziologischer Perspektive“ erörtert neben der Frage, ob und inwieweit sich die Zunahme solcher Konstellationen im Kontext eines generellen Wandels familiärer Strukturen in der Spätmoderne verorten ließe, auch Gründe dafür, warum es notwendig ist, die Potentiale migrantischer Familien stärker in den Blick zu bekommen. Besonders hervorzuheben ist der Beitrag von Cornelia Helfferich „Migration – Zerreißprobe oder Stärkung des Familienzusammenhaltes? Überlegungen anhand von zwei empirischen Studien zur Familienplanung und Migration im Lebenslauf“, der die Zuwanderung von Frauen aus der Türkei und den GUS-Staaten und die Lebensgestaltung ihrer Nachkommen analysiert. Die Autorin stellt fest, dass es gerade die neue MigrantInnen-Generation ist, die sich immer intensiver für eine gelungene Integration in die Aufnahmegesellschaft einsetzt.

Das zweite Kapitel „Interkulturelle Familienkonstellationen in Literatur und Film der Gegenwart“ erörtert dieses Themenfeld am Beispiel türkisch-griechisch-deutscher Familien und an russischen MigrantInnen und ihren Nachfahren. Zu erwähnen ist hierbei besonders der Beitrag von Michaela Holdenried „Eine Position des Dritten? Der interkulturelle Familienroman *Selam Belin* von Yadé Kara“. Der Roman bestätigt zutreffend die in der Interkulturalitätsdebatte seit langem gehegte Annahme, dass hybride Konzepte der ‚Gefahr‘ ausgesetzt sind, in einem identitätslosen ‚Weder Fisch noch Fleisch‘ zu

enden. Holdenried geht bei ihrer Analyse mit Recht von dem Befund aus, dass sich die germanistische Forschung bislang nicht ernsthaft mit interkulturellen Familienromanen als einem eigenständigen Diskursfeld befasst habe. Ihre Analyse versteht sich als ein Beitrag, die gängigen Forschungsgewohnheiten korrigierend zu erweitern.

Im dritten Kapitel „Historische Perspektiven auf interkulturelle Familienkonstellationen in der Literatur“ kommen eben diese seit dem 18. Jahrhundert zur Darstellung. In früher Zeit wurde das Fremde exotisiert, seit Mitte des 19. Jahrhunderts griffen Vorstellungen von ‚Rassenreinheit‘ um sich. Diese beiden Muster sorgten in Romanen für das Scheitern interkultureller Familienkonstellationen. Schließlich wurde das Muster der Zerrüttung familiärer Strukturen in Flüchtlingsromanen dargestellt.

Das vierte Kapitel schließt mit einer „Zusammenfassung und Diskussion“ zu interkulturellen Familienkonstellationen aus literatur- und sozialwissenschaftlicher Perspektive. Hierbei greift Weertje Willms in ihrem systematischen Beitrag „Interkulturelle Familienkonstellationen aus literatur- und sozialwissenschaftlicher Perspektive“ die diskutierten Themen samt einigen zentralen Begriffen resümierend wieder auf und reflektiert sie. Ihr Beitrag stellt einen roten Faden der Entwicklung her, der den Sammelband zu einer heterogenen Einheit werden lässt. In der Gegenwart finden, Weertje Willms zufolge, Exotismus und Rassismus nur noch wenig Resonanz, während sich verstärkte Formen eines positiven ‚Inter-‘ finden, die auf dem Wege sind, von der Vorstellung ‚reiner‘ Identitäten Abstand zu nehmen.

Die Auseinandersetzung mit der interkulturell geprägten Umwelt zieht in der Regel Konflikte nach sich, die sich insbesondere im intergenerationellen Wertewandel und im Verhältnis zwischen den Geschlechtern Bahn bricht. Hier stehen die Muster paternaler Dominanz und Gender-Konstrukte veränderter Weiblichkeit und Männlichkeit einander gegenüber. Literarische und mediale Repräsentationsformen bieten hierbei die Möglichkeit, prototypische und probeweise Lösungen für solche Krisen anzubieten.

Diese Programmatik bildet den paradigmatischen Charakter dieser Aufsatzsammlung. Sie gehört in ihrer Kategorie zu den ersten konzeptionellen Versuchen, die diachronische und synchronische Struktur interkultureller Familienkonstellationen zur Darstellung zu bringen. Es bleibt allerdings unklar, von welchem Kulturbegriff und Interkulturalitätsansatz ausgegangen wird. Wünschenswert wäre, die Ausdifferenzierung zwischen den Vorsilben ‚multi-‘, ‚trans-‘ und ‚inter-‘ zu diskutieren, damit die zentrale Fragestellung schärfere Konturen erhält. Grundlegend wäre hierbei auch, explizit die Frage nach historischer, systematischer und vergleichender Interkulturalität im Kontext von Familienkonstellationen zu diskutieren, so dass der LeserInnenschaft ersichtlich wird, wie der Boden der Kulturalität verlassen wird und eine dialogische Interkulturalität entsteht.¹

Die primäre Migrationsliteratur, die eine Verbindung zwischen dem Eigenen und dem Anderen sucht, ist ein Genre, eine bestimmte Form der lebendigen ‚Brückenliteratur‘. Die vorgelegte Aufsatzsammlung gehört als eine fundierte Sekundärliteratur ebenfalls zu diesem Genre.

Zusammengenommen bildet dieser Band einen gelungenen Entwurf des ersten Versuches, interkulturelle Familienkonstellationen in einer immer stärker transkulturell denkenden und interkulturell handelnden Gesellschaft zu diskutieren. Der Aufsatzsammlung wünsche ich eine große Verbreitung mit einer fundierten und vor allem weiterführenden Kritik.

Anmerkungen

- 1 An anderer Stelle habe ich am Beispiel meiner interkulturellen Familienkonstellation dargelegt, dass in den häufig beschworenen ‚Gefahren‘ der Begegnung mit dem Anderen eine große Bereicherung liegt, die wir als eine gute Grundlage einer gedeihlichen interkulturellen Kommunikation fruchtbar machen können (Yousefi, Hamid Reza (2012): Dornfelder. Reinbek: Lau-Verlag).